

Der Mythos von Summerhill

Autor(en): **Rattner, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 3: **Erziehung : autoritär oder antiautoritär? : A.S. Neill und die Idee von Sommerhill**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Konsequenzen durchdenken. Und so entwickelt sich allmählich eine neue Form der Abhängigkeit. Der Leser, der die Gedanken nicht zu Ende führt, lebt aus zweiter Hand. Die Ideen Neills hinterschleichen sein Bewußtsein, und ohne daß er es merkt, redet er wie ein zweiter Neill en miniature. Er wird Nachplapperer. Daher möchten wir die Lehrer auffordern, sich zu Gesprächsgruppen zusammenzuschließen und das Werk zu diskutieren. Erst in einer vertieften Bearbeitung erschließen sich die realen Möglichkeiten für die eigene Erziehung.

Summerhill – Utopie oder Chance?

Neills Theorie ist keineswegs so erregend neu. Neu ist nur die Konsequenz, mit der diese Theorien seit Jahren in die Praxis übersetzt werden. Neills Versuch zeigt also, daß eine freiheitliche Erziehung keine Utopie zu sein braucht. Sie ist prinzipiell durchführbar.

Nun erhebt sich aber die bange Frage: Wie

soll eine neue Erziehung zum Durchbruch kommen, wenn in unserer Welt immer noch Zwang, Gewalt, Aggression, Bosheit usw. das Zepter führen? Ist Summerhill daher nicht eine konkrete Utopie, landschaftlich schön und verborgen gelegen, abseits der Gesellschaft, die einstweilen noch Wichtiges zu tun hat, als sich mit solchen Hirngespinnsten auseinander zu setzen? Da aber erheben wir Einspruch. Ein Versuch, die Freiheit zu vertiefen, muß auch von uns ernst genommen werden, auch dann, wenn wir nicht zu allen Konsequenzen dieses Unternehmens ja sagen können und werden. Es liegt daher an uns, das Buch zu reflektieren und seine Ansichten mit unserer Realität zu konfrontieren. Vielleicht merken wir dann, daß wir nicht in der besten aller Gesellschaften leben, daß viel zu ändern wäre, und daß spätere Generationen eine vollkommeneren und menschlicheren Welt schaffen können. Insofern ist das Modell Summerhill eine Chance.

Der Mythos von Summerhill *

Josef Rattner

Biographisches

Neill gründete seine Summerhill-Schule in der Nähe von London im Jahre 1921. Dieses Internat besteht demnach schon seit fünfzig Jahren und hat viele Knaben und Mädchen nach neuartigen Gesichtspunkten erzogen und gebildet. Über die Biographie Neills ist uns wenig bekannt. Der Verlag schickt dem bekannten Buch über Summerhill einen kleinen biographischen Hinweis voraus, der an dieser Stelle zitiert sei: Alexander Sutherland Neill wurde am 17. Oktober 1883 in Schottland geboren. Er besuchte die Dorfschule seines Vaters in Kingsmuir. Anschließend arbeitete er als Bürodienler und in einem Textilgeschäft. Sein Universitätsstudium beendete er als Master of Arts und Master of Education. Neill wurde Lehrer an staatlichen Schulen. Seine Erfahrungen mit dem repressiven Dressursystem der öffentli-

chen Erziehungsanstalten wurden der Kontrasthintergrund für Neills revolutionäre Pädagogik. . . Neill veröffentlichte zahlreiche Bücher über Kinder- und Jugendpsychologie und über Erziehungsfragen, darunter «The Problem Child» (1926), «The Problem Parent» (1932), «That Dreadful School» (1937), «The Problem Teacher» (1939), «Heart, not Heads» (1945), «The Problem Family» (1948). «The Free Child» (1953), «Freedom – Not License» (1966).»

Man erkennt aus diesen kargen Mitteilungen, daß Neill sein Leben und Wirken der Pädagogik gewidmet hat. Welche geistige Anregungen ihm hierbei zustatten kamen, wird beim Lesen seiner Bücher mehr oder minder deutlich. Bereits sehr früh stieß Neill auf den englischen Verwahrlosten-Erzieher Home Lane, und in dessen «Little Commonwealth» auf straffällige Jugendliche, die aufgrund von Freiheit, Selbstverwaltung und kameradschaftlichem Umgang mit dem Erzieher zu sozial effizienten Mitmenschen er-

zogen wurden. Bald darauf lernte Neill auch Wilhelm Reich kennen, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft bis zum Tode des letzteren im Jahre 1957 verband. Der Gedankenaustausch der beiden Männer blieb immer rege, wiewohl Neill die Spätentwicklung des psychoanalytischen «Orgasmus-Propheeten» mit immer größer werdender Skepsis verfolgte. Als Reich in den USA dazu überging, Apparate zum Wettermachen, zur Krebsheilung und zur Abwehr von atomaren Strahlungsschäden zu bauen, verhehlte ihm Neill nicht seinen Unglauben, was die freundschaftlichen Beziehungen erheblich lockerte. Immerhin übernahm jedoch der Leiter von Summerhill aus dem Reichschen Gedankenrepertoire die Konzeption der freien Trieberfüllung, die Ablehnung von körperlichem und seelischem Zwang, um auf diese Weise orgasmus- und liebesfähige Menschenkinder heranzubilden. Neill besaß zu viel gesunden Menschenverstand, um die Abstrusitäten des Werkes von Reich mitmachen zu können. Die vielen Zeitungsberichte, die jüngst über Summerhill veröffentlicht wurden, stimmen darin überein, daß sie den heute 88jährigen als einen liebenswürdigen, schlagfertigen, humorvollen und immer noch von uneingeschränkter Liebe zum Kinde inspirierten Greis schildern. Ein köstlicher Humor und eine unbändige Freiheitsliebe sind tatsächlich der emotionale Hintergrund der Schriften Neills, die dem Leser offenbar auch deshalb viel Vergnügen bereiten, weil sie der Autor vergnüglich geschrieben hat. Dennoch sollte man Neills Lehre auch rational überprüfen, da sie derzeit von so vielen Laien zur Kenntnis genommen wird.

Kinder «glücklich» machen

Neill ist in gewissem Sinn ein Repräsentant der psychoanalytischen Pädagogik. Er gehört somit in den Umkreis von Männern wie August Aichhorn («Verwahrloste Jugend»), Siegfried Bernfeld («Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung»), Pfarrer Oskar Pfister usw., die im Werke von Sigmund Freud einen neuen Zugang zur kindlichen Seele fanden. Neill kommt immer wieder dankbar auf Freuds Pioniertaten zurück. Leider hat er von der Freudschen Lehre, die ihm teilweise auch in bestimmten Deformationen durch Wilhelm Reich nahegebracht

wurde, einen ausgeprägten «Pansexualismus» übernommen. Hierüber wird weiter unten noch mehr zu sagen sein. Die Engen und Einseitigkeiten Freuds kommen nicht nur in gewagten sexuellen Interpretationen des kindlichen Verhaltens zum Vorschein; sie sind wohl auch der Hintergrund des unkritischen «Eudämonismus» (Glückseligkeitslehre), der für Neill das A und O seiner Pädagogik ist. Es geht ihm offensichtlich zur Hauptsache darum, die Kinder «glücklich» zu machen. Dagegen ist sicherlich nichts einzuwenden, aber Glück kann verschiedenerlei bedeuten. Im Rahmen der Freudschen Kulturphilosophie gehört zum Glücklichsein ein spannungsfreies Genießen der Lustquellen, welche dieses Leben bietet. Weniger wird der Akzent auf kulturelle Beitragsleistung gelegt – trotz der Lehre von der «Sublimierung». Dies hat in Neills Erziehungspraxis die Folge, daß er dem Wohlbefinden des Kindes offenbar viele Bildungsziele opfert. Die Absolventen von Summerhill sind für ihn dann erfolgreich im Leben, wenn sie sich in ihrer Umwelt behaglich fühlen und gern tätig sind (egal, was sie tun). Daß hier ein Mangel vorliegt, scheint auch Erich Fromm gefühlt zu haben, als er im Vorwort zu Neills Buch schrieb: «Vielleicht darf ich zwei meiner wichtigsten Vorbehalte (gegen Neill) andeuten. Ich habe das Gefühl, daß Neill die Bedeutung, die Echtheit und die Befriedigung eines intellektuellen Begreifens der Welt zugunsten einer emotionalen und künstlerischen Erfassung unterschätzt. Darüber hinaus sind ihm die Hypothesen Freuds allzusehr letzte Wahrheit; nach meiner Meinung überschätzt er, wie die meisten Freudianer, die Bedeutung der Sexualität. Trotzdem habe ich den Eindruck, Neill ist ein so realistischer Mann und erkennt so genau, was in einem Kind vorgeht, daß diese Kritik sich mehr gegen einige seiner Formulierungen als gegen seine wirkliche Einstellung zum Kind richtet.» (Seite 16)

Wir wollen nun Neills «Realismus» unter die Lupe nehmen, nicht um ihm am Zeug zu flicken, denn es besteht kein Zweifel, daß er eine der wichtigsten Erziehergestalten unseres Jahrhunderts ist. Kritik an Summerhill bedeutet nicht unbedingt, daß man diesem hochherzigen Projekt negativ gegenübersteht; es besagt vielmehr, daß die Erzie-

hung zur Freiheit in dieser Gesellschaft und dieser Epoche notwendigerweise mit Unzulänglichkeiten behaftet ist, die ans Licht gehoben werden müssen, wenn fortschrittliche Versuche in Zukunft durch noch fortschrittlichere Methoden und Verfahren abgelöst werden sollen.

Diskrepanz zwischen Schule und Elternhaus

Summerhill liegt in dem Dorf Leiston in der Grafschaft Suffolk, etwa 150 Kilometer von London entfernt. Neill hat somit für sein Erziehungsexperiment die spezifisch englische Form des Internats gewählt, das «irgendwo auf dem Lande» die Kinder schult und erzieht, ohne die Eltern in diesen Prozeß einzubeziehen. Dies würde auch für Summerhill äußerst schwierig sein, da seine Schüler oft von weit her kommen. Neills Bücher sind in vielen Ländern bekannt geworden, unter anderem in Skandinavien und in den USA. So stammt seine Belegschaft weitgehend auch aus Amerika, Schweden, Dänemark usw. Die Kinder können dann und wann im Urlaub nach Hause fahren. Schon hier liegt eine große Crux für die erzieherische Praxis. Wie werden die Eltern das von Summerhill geprägte Verhalten ihrer Kinder aufnehmen? Neill deutet an, daß sehr oft zwischen Elternhaus und Schule selbst bei wohlmeinendsten Eltern arge Diskrepanzen bestehen. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man revolutionär-tiefenpsychologisch erzieht. Die an die relativ große Freiheit ihres Internats gewöhnten Schüler können sich oft zu Hause nicht mehr zurechtfinden. Man kann sich daher fragen, ob nicht eine grundlegende pädagogische Neuorientierung das Elternhaus einbeziehen müßte. Das Stichwort im Rahmen der tiefenpsychologischen Pädagogik würde heißen: Erziehung der Eltern. Davon scheint Neill wenig zu halten. Er stützt sich gemeinhin auf Eltern, die durch seine Bücher für die Idee von Summerhill gewonnen wurden, oder die derartigen pädagogischen Schiffbruch erlitten haben, daß sie Summerhill als den letzten Rettungsanker nolens volens ergreifen. Im übrigen berichtet Neill kaum je davon, daß er sich intensiv um die erzieherische Ein- und Umstellung der Eltern bemüht habe. Da aber bekanntlich jedes Problemkind nur auf dem Hintergrund seiner «Problem-Familie»

gesehen werden darf, ist die isolierte Förderung des seelisch angeschlagenen Kindes nur beschränkt wirksam; es ist unter gegebenen Umständen oft das Beste, was man tun kann, aber das Desiderat bleibt, daß eine wirkliche psychohygienische und freiheitliche Schule die Eltern wenn irgend möglich in den therapeutischen Schulungs- und Bildungsprozeß einbeziehen müßte. Dies könnte nur geschehen, wenn die Schule nicht als «pädagogische Provinz» ins ländliche Milieu flüchtet, sondern in der Stadt bleibt und dort an Eltern und Kindern ihre erzieherische Idee verwirklicht. Damit wäre vermutlich für eine Schule der Humanität der eigentliche Boden bereitet.

Neills Schule, die den Humanismus auf ihr Banner geschrieben hat, kann ihre wohltätige freiheitliche Atmosphäre nur einer kleinen Anzahl von Schülern gönnen (bis ungefähr sechzig), die zudem alle aus der Mittel- und Oberklasse kommen. Arme Kinder haben keine Chance, Bürger von Summerhill zu werden. Die Schule war lange Zeit sehr in Geldnöten und mußte pro Schüler eine hohe Beitragsleistung fordern. Dieses Manko ist wohl nicht so sehr Neill anzulasten, als den staatlichen Behörden, die Summerhill nicht unterstützt haben. Hätte allerdings Neill eine solche Unterstützung akzeptiert, so wären ihm daraus Auflagen erwachsen, die seine erzieherische Handlungsfähigkeit eingeengt hätten. Es ist wohl ein nur schwer zu durchbrechendes Gesetz, daß wirklich fortschrittliche Unternehmungen zumeist außerhalb der Bürokratie des Staates gedeihen, in England und anderswo.

Keine Ehrgeizmotivation

Neills Erziehungsziel ist, wie bereits erwähnt, die Kinder zu glücklichen Menschen zu machen. Ihm schweben weder intellektuelle noch statusbedingte Ehrgeizmotivationen vor. Darum werden die Kinder keineswegs zum Lernen gedrängt. Sie können den Unterricht besuchen oder ihm fernbleiben. In krassen Fällen kommt es bei geschädigten Kindern zur jahrelangen Absenz bei einem Fach oder allen Fächern. Die Kinder spielen dann eben und beschäftigen sich auf ihre Weise. An sich tönt dieses Konzept sehr wohltuend, wenn man es gegen den Lernzwang in den staatlichen Schulen kon-

trastierend abhebt. Lieber ein gesundes, in sich ruhendes Kind als ein seelenloser Streber! Dennoch scheint Neill auch sein Prinzip übermäßig zu strapazieren. In Summerhill wird für die späteren Anforderungen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens zu wenig gelernt. Zwar erreichen manche Kinder die Stufe des Abiturs, bevor sie von der Schule gehen. Einige studieren dann auch an Hochschulen, aber Neill scheint hierauf gar keinen Wert zu legen. Er sieht seine Erziehungspraxis auch von Erfolg gekrönt, wenn ein Kind später ein Handwerk oder auch eine angelernte Beschäftigung ergreift. Damit kommen allerdings die Motive der eigentlichen Menschenbildung zu kurz. So wie die Dinge liegen, kann der akademisch Geschulte in dieser Kultur mehr und wichtigere Beiträge zum Zusammenleben und Fortschreiten der Menschen leisten als der Ungeschulte. Gewiß wird in manchen Fällen, die erzieherisch schon sehr fehlgeleitet sind, das Schulungsziel nicht zu hoch angesetzt werden dürfen. Wo aber die Möglichkeit besteht, sollte das Kind auf eine Wertsteigerung seiner Persönlichkeit hingeleitet werden. Neill würde über so eine Formel lächeln. Das Glück des Kindes ist ihm alles, und er scheint nicht ganz frei von dem Vorurteil zu sein, daß ein geschulter und trainierter Intellekt dem Glücklichen entgegenstehe. Daher berichtet er mit Genugtuung, daß ein 17jähriger Absolvent seiner Schule bei seiner Verabschiedung noch nicht recht lesen konnte und dann «ein ausgezeichnete Werkzeugmacher» (Seite 47) wurde. Das Mädchen Diane verließ die Schule mit sechzehn Jahren und einer «recht dürftigen Schulbildung» (ibidem) und sei später eine glückliche Köchin geworden! Viele Schüler von Summerhill scheinen später in Berufe mit künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten zu gehen, offenbar deshalb, weil die Schule bei vermindertem intellektuellem Training einen Schwerpunkt auf «kreative Selbstverwirklichung» legt. Ob dies dann später in die Berufspraxis eines Mechanikers, Polizisten, Bomberpiloten usw. einmündet, scheint Neill relativ gleichgültig zu sein. Mit Spott erwähnt er «irgendeine Tante Maria», die einem seiner Schulkinder ein schlechtes Gewissen mache, indem sie ausrufe: «Was, du bist elf Jahre alt und kannst noch nicht mal richtig lesen!» (Seite

50) Gewiß mögen sehr viele Tanten (und Eltern) auf diese Weise den Lebensmut und das Selbstvertrauen der Kinder erheblich blockieren; aber es ist vielleicht gar nicht so verkehrt, daß die Kinder gut lesen und schreiben lernen sollen, damit sie einmal später wahrhaftige Förderer ihrer Mitmenschen werden können. Neills Zöglinge mögen später eventuell liebenswürdige, heitere, ausgeglichene Menschen werden. Dies müßte katamnestic überprüft werden, dazu aber auch die Frage, inwieweit die ehemaligen Schüler von Summerhill soziale Wirksamkeit entfalten, die erkennen läßt, daß sie aus einer der fortschrittlichsten Schulen unseres Jahrhunderts kommen.

Der Praktiker ist dem Theoretiker überlegen

Als ein Adept der Psychoanalyse ist Neill auch bemüht, seine Schüler in ihren seelischen Nöten und Komplikationen zu beraten; er übt eine Art von Kinderpsychotherapie aus. Leider lassen die von ihm gegebenen Beispiele erkennen, daß es sich um eine sehr orthodox-psychoanalytische kindertherapeutische Unternehmung handelt, die buchstäblich einen Großteil der kindlichen Verhaltensschwierigkeiten auf das Onanieproblem zurückführt. Neills Kinder haben die Möglichkeit, in «Privatstunden» ihre geheimsten Anliegen dem Schulleiter vorzutragen. Nach Neill drehen sich diese Sorgen immer um den einen Punkt, der den Freudianern so viel bedeutet: «Ich behandle die Kinder jetzt nicht mehr regelmäßig. Beim Durchschnittskind läßt sich nichts weiter tun, wenn man die Frage der Geburt und das Problem des Onanierens geklärt und ihm gezeigt hat, wie die Situation im Elternhaus Haß und Eifersucht erzeugt hat.» (Seite 54) Neills Deutungen in den psychotherapeutischen Gesprächen mit den Kindern muten sehr oft absurd und oberflächlich an. Er steckt teilweise noch tief in den psychoanalytischen «Kinderromanen» drin, in denen es von Tötungswünschen, dauerndem Onanie-Begehren usw. wimmelt. Der Praktiker Neill ist dem Theoretiker weit überlegen. Was vielleicht theoretisch nicht scharf genug durchdacht ist, setzt sich infolge von Neills Güte und unbedingter Stellungnahme für das Kind dennoch in eine wohlwollend-aufmunternde Haltung um.

Neills Kinder dürfen onanieren, nackt herumspringen und baden, aber sie dürfen merkwürdigerweise keine Liebesverhältnisse eingehen. Oder wie soll man den vorliegenden Fall deuten:

«Vor einigen Jahren hatten wir einen 17jährigen Schüler, der vorher in einer privaten Jungenschule gewesen war, und ein 16jähriges Mädchen, das von einer privaten Mädchenschule nach Summerhill kam. Die beiden wurden zur gleichen Zeit bei uns aufgenommen. Sie verliebten sich ineinander und waren unzertrennlich. Eines Abends sah ich sie noch spät zusammen und sagte: «Ich weiß nicht, was ihr beiden treibt, und moralisch läßt mich das auch kalt, denn es geht überhaupt nicht um die Moral. Aber wirtschaftlich mache ich mir Gedanken, denn wenn du ein Kind kriegst, Kate, ist die Schule ruiniert. Ihr seid gerade erst nach Summerhill gekommen. Klar, daß ihr noch kein besonderes Verhältnis zu unserer Schule gefunden habt; für euch bedeutet sie vor allem, tun und lassen zu können, was ihr wollt. Wenn ihr schon als Siebenjährige hergekommen wärt, müßte ich jetzt gar nicht mit euch darüber sprechen, denn dann hättet ihr so eine Bombenbeziehung zu Summerhill, daß ihr euch Gedanken darüber machen würdet, welche Folgen euer Verhalten für die Schule haben könnte.» Das war die einzige Möglichkeit, an dieses Problem heranzugehen. Glücklicherweise brauchte ich über dieses Thema nie wieder mit den beiden zu sprechen.» (Seite 72 f.)

Man wird aus dieser verklausulierten Schilderung nicht klug. Dürfen die beiden weiterhin unzertrennlich sein? Würden sie von Neill die «Pille» oder ein anderes Schutzmittel bekommen? Gewiß darf man im puritanischen England kaum schildern, daß man ein Liebesverhältnis zwischen zwei jungen Leuten in einem Internat billigt. Wozu aber dann diese umwegige Darstellung, die wie eine Absage an Partnerschaften klingt, welche doch in diesem Alter natürlich und meistens auch mit sexuellem Hintergrund sind?

Zentrale Stellung des Spiels

In Summerhill wird dem Spiel der Kinder sehr viel Platz eingeräumt. Darüber wird man – 170 Jahre nach Rousseau, Pestalozzi und Fröbel – nicht viel diskutieren müssen.

Auch der Gedanke von Maria Montessori, dem Kind eine halbwegs kindgemäße Welt zu lassen, hat sich einigermaßen durchgesetzt. Aber es erhebt sich nur die Frage, ob nicht Neill ein Stück weit sich wiederum einem Extrem annähert. Für ihn ist das Spiel A und O der Kindererziehung. Daher der etwas verblüffende Satz:

«Man könnte mit einigem Recht behaupten, die Übel der Zivilisation seien darauf zurückzuführen, daß kein Kind sich jemals richtig ausspielen konnte. Alle Kinder werden zu Erwachsenen herangezüchtet, noch lange bevor sie wirklich Erwachsene sind.» (Seite 77) Ob die Zivilisationsnöte so direkt mit den mangelhaften Spielmöglichkeiten zusammenhängen, möchte man füglich bezweifeln. Viele Kinder, die später Neurotiker werden, haben genug gespielt; sie haben es nur, unter dem Einfluß falsch erziehender Erwachsener, «ichhaft» und unter Eindämmung ihrer schöpferischen Impulse machen müssen. Wenn Neill die Kinder gut spielen lehrt, ist dies psychohygienisch wertvoll, aber es ist nur ein Teil der Entwicklung zur Persönlichkeit. Auf das Spielen muß auch das Lernen folgen, und Lernen ist – zumindest teilweise – Arbeit. Hier scheinen Neill und seine Mitarbeiter sehr lässig zu sein. Sie gehen von dem fraglichen Grundsatz aus, daß Kinder, die «Gelehrte werden sollen, von selbst Gelehrte werden». Was Anregung, Vorbild, Training, Begeisterung ausmachen können, wird kaum erwähnt. Man weiß nicht recht, ob man Neill den Vorwurf des didaktischen Nihilismus ersparen kann.

Inspektorenkritik

Zwei staatliche Schulinspektoren, die Summerhill sehr wohlgesinnt waren, besuchten 1949 die Schule und wiesen in ihrem Bericht auf sehr viele Pluspunkte der Neillschen Erziehungsmethode hin. Aber die beiden Inspektoren erwähnten auch kritisch, daß Neill gewiß eine Atmosphäre geschaffen habe, in der geistige Bildung gedeihen könnte; «nur gedeiht sie leider nicht, und so wird eine gute Möglichkeit vertan». (Seite 98) Dazu kämen folgende Mängel:

«1. Die Schule hat keinen guten Lehrer für die jüngeren Schüler, der deren Arbeit überwachen und koordinieren könnte.

2. Die Qualität des Unterrichts läßt ganz allgemein zu wünschen übrig... Teilweise werden noch überraschend altmodische Lehrmethoden benützt. Wenn die Schüler das Alter erreichen, in dem sie sich mit den schwierigen Dingen auseinandersetzen können, zeigt sich, daß ihnen die Grundlagen dafür fehlen; das stellt die Lehrer oft vor große Probleme.

3. Die Kinder werden nicht genügend angeleitet...

4. Die Kinder haben nicht genügend Möglichkeiten, sich irgendwo still zurückzuziehen. Der Schulleiter sagte selbst wörtlich: ‚In Summerhill ist es schwer, in Ruhe zu arbeiten.‘» (Seite 92 f.)

In diesem Bericht wird wohl anerkannt, daß Neill «ein Mann von festen Überzeugungen und tiefer Aufrichtigkeit (sei). Sein Vertrauen und seine Geduld sind offenbar unerschöpflich. Er besitzt die seltene Gabe, eine starke Persönlichkeit zu sein, ohne beherrschen zu wollen». (Seite 96) Aber was nützen Humor, menschliche Wärme und gesunder Menschenverstand, wenn dem Kinde nicht Lernmöglichkeiten angeboten werden, die seinen geistigen Horizont über die gegenwärtige Unkultur hinaus zu erweitern imstande sind und ihm die Kraft und die Fähigkeit geben, selber kulturfördernd zu wirken? Wenn man auch nur einen Bruchteil der Inspektorenkritik gelten läßt, bleibt doch ein Rest von Skepsis, wenn eine Schule, die auf zehn Schüler einen Lehrer aufbieten kann, als Resultat folgende Berufsleute hervorbringt: einen Hauptmann, einen Stabsfeldwebel, einen Luftwaffenmajor, eine Stewardess, einen Klarinettisten, einen Ballett-Tänzer, einen Funker, einen Marktforscher usw. Neill würde darauf antworten, es sei die Hauptsache, daß seine ehemaligen Schüler glücklich und innerlich ausgeglichen seien.

«Vernachlässigte» Lehrer?

Man erfährt im übrigen auch nichts davon, daß Neill seine Lehrer einem speziellen psychologischen und didaktischen Training unterwirft. Sind seine Lehrkräfte lediglich «Fachlehrer», oder sind sie regelrecht in das erzieherische Geschehen von Summerhill eingeordnet? Es ist klar, daß die Lehrer, die eine fortschrittliche Institution wie Summerhill als Betätigungsfeld wählen, durch-

aus alle Charakterdeformationen und psychischen Erkrankungen mitbringen können, die man beim Menschen unserer Kultur gewohnheitsgemäß antrifft. Heilt Neill seine Lehrer durch Charakteranalyse, Gruppentherapie? Schult er sie tiefenpsychologisch? Oder läßt er sie lediglich seine Bücher lesen? Die Auswahl der Lehrer ist für Erfolg oder Mißerfolg eines derartigen Schulexperimentes entscheidend. Nirgendwo erzählt Neill mit ebensolcher Farbigkeit und Intensität, wie er seinen Umgang mit den Kindern schildert, den Umgang mit seinen Lehrern. Fühlt er sich nur als Kinder- und nicht als Erwachsenen-Erzieher? Beides tut natürlich not. Der Verdacht, daß Neill die Lehrer auf Kosten seiner Schüler vernachlässigt, drängt sich auch deshalb auf, weil Neill nichts für die Elternziehung tut. Seine Gespräche mit den Eltern, die Kinder nach Summerhill bringen, beschränken sich auf einige Sarkasmen und bittere Kritiken (die höchstwahrscheinlich berechtigt sind). Aber wo ist die Familientherapie, die für die Umstellung in der Kindererziehung unentbehrlich ist? Neills großartiges Konzept ist zu eng. Das soll kein grundlegender Einwand gegen Summerhill sein. So wie die Dinge heute liegen, ist Summerhill immer noch etwas vom Anregendsten, was auf dem Gebiet der Internatserziehung geschieht. Aber man irrt, wenn man diese Schule als ein non plus ultra des Fortschritts preist.

Staatliche Lehrbücher

Es ist auch verwunderlich, daß Neill, der von einer glücklichen Zukunft der Menschen und der Menschheit träumt, in seiner Schule offenbar die Lehrbücher der staatlichen Schulen verwendet, die doch bekanntlich rückständig, oft borniert und banal sind. Bei neutralen Fächern (wie Mathematik, Physik, Chemie usw.) mag das kein Mangel sein. Wie aber steht es bei Fächern, die an das Menschliche rühren, wie Geschichte, Geographie, Muttersprache, Gesellschaftskunde? Man hört nichts davon, daß Neill seine älteren Schüler auch in Literatur, Psychologie, Soziologie und Philosophie unterweisen läßt (wie dies an höheren Mittelschulen, leider nur sehr unzulänglich, geschieht). Offenbar hindert ihn sein ausgeprägter Anti-Intellektualismus daran. Er will allzusehr das

Herz, kaum aber den Kopf schulen. Man sollte aber inzwischen gelernt haben, daß ein geistloses Herz nur schlecht fühlen, wie auch ein gefühlloses Hirn schlecht denken kann. Wenn Summerhill eine Schule der Zukunft sein soll, dann muß es sich auch um Lehrbücher der Zukunft kümmern, die über nationale Vorurteile, Kriegsverherrlichung, Fremdenhaß, Standesdünkel und cliquenmäßigen Egoismus hinausweisen. Es ist auch nicht ganz einzusehen, warum Neill mit seinen reiferen Jugendlichen keine politischen Probleme diskutiert. Oft scheint er eine unpolitische Existenz als die beste anzusehen. Natürlich soll man die Kinder nicht frühzeitig indoktrinieren und sie zu einseitigen Fanatismen erziehen. Aber Politik als Humanitätsbewußtsein gehört ins Erziehungsgeschehen hinein. Wie alle orthodoxen Psychoanalytiker bleibt Neill in der Familienkritik stecken und erkennt nicht hinter der kranken Familie die kranke Gesellschaft. Soll der ersteren fundamental geholfen werden, so muß auch die letztere verändert werden. Es ist nicht ganz richtig, zu sagen: «Unsere Gesellschaft ist krank und unglücklich, und ich behaupte, daß die Wurzel dieses Übels die unfreie Familie ist.» (Seite 112) Mit ebensolchem Recht könnte man behaupten: Die Familie ist krank, und die Wurzel allen Übels ist die Gesellschaft, die krank ist. Beide Standpunkte haben ihren Sinn und ergänzen sich wechselseitig.

Ablehnung des «geistigen Elements»

Neill ist ein wunderbarer Pädagoge, und er war offenbar schon Erzieher, bevor er die Psychoanalyse kennenlernte. Darum handelt er oft erzieherisch richtig, selbst wenn er falsch überlegt. Ein Beispiel hierfür ist die folgende Deutung, die bei den Freudianern wohl Anerkennung fände, aber vor dem Forum des gesunden Menschenverstandes doch eher kläglich anmutet:

«Drei kleine Jungen liehen sich einmal meine teure Taschenlampe aus. Sie begannen, das Innere zu untersuchen, und ruinierten sie. Es wäre gelogen, wenn ich sagte, daß ihre Forschungsarbeit mir Freude gemacht hätte. Ich ärgerte mich, obwohl ich ahnte, was hinter dieser destruktiven Handlung steckte: symbolisch gesehen, stellt Vaters Taschenlampe seinen Penis dar.» (Seite 148)

Stellt eine Taschenlampe wirklich einen Penis dar? Kann sie nicht ganz einfach ein Werkzeug, ein technisches Wunderding darstellen? Muß jede Puppe, die von einem Mädchen kaputt gemacht wird, die «gehaßte Mutter» bedeuten?

Es fällt bei Neills Schilderungen auf, daß er einen gewissen Kult mit seinen Werkzeugen treibt. Nichts regt ihn auf, aber wenn man seine Werkzeuge herumliegen und verderben läßt, registriert er bei sich selbst Gefühle von Unmut. Wenn die Kinder Bücher im Garten verstreuen, so ist ihm das gleich. Warum eigentlich? Sind Bücher nicht auch großartige Werkzeuge, des Geistes nämlich? Wiederum konstatieren wir Neills Rousseausche Ablehnung des «geistigen Elementes», das wohl vielen seiner Schüler den Zugang zu Wissenschaften und Weltanschauungen verrammelt. Eine solche Haltung des Schulleiters ergibt unwillkürlich Wertungen und Zielsetzungen bei Hilfslehrern und bei den Kindern. Diese ahnen, daß «Intellektualität» nicht gilt, indes Spiel und spielerische Selbstverwirklichung alles bedeuten. So werden die Kinder Jux und Schabernack treiben, sich köstlich amüsieren, Theater spielen, herumtollen usw. Man mag ihnen das von Herzen gönnen, aber vielleicht kommt hierbei der Bildungsprozeß zu kurz. Summerhill schafft angeblich gesunde und frohmütige Kinder. Das ist sicherlich das Erziehungsdesiderat Nummer eins. Aber Gesundheit und Freude wofür? Körperliche und seelische Kräfte sind an sich neutral. Sie gewinnen ihren Wert erst durch das, wofür sie eingesetzt werden. Das Ziel sollte, mit Maßen anvisiert, die werdende Menschheitskultur sein. Ist Neill in der Lage, die ihm anvertrauten Kinder zu späteren Kulturträgern zu machen? Man kann dies nicht ganz einfach bejahen. Summerhill ist mehr ein Mythos als eine Realität der Pädagogik. Wo sind die Früchte, an denen man diese pädagogische Provinz bewerten könnte? Emmanuel Bernstein («What Does a Summerhill Old School Tie Look Like?», in: *Psychology Today*, Oktober 1968, Seite 38 bis 41 und 70) hat Nachforschungen über fünfzig ehemalige Summerhill-Schüler angestellt. Das Resultat scheint sich nicht wesentlich von dem anderer Internatsschulen zu unterscheiden. Jedenfalls wird man nicht leicht über folgende Aussage hinweggehen können:

«Zehn sagten aus, sie hätten ihrer Schule sehr viel zu verdanken; sieben sagten, sie hätte ihnen mehr geschadet als genützt. Die meisten bedauerten, daß auf die wissenschaftlichen Unterrichtsfächer so wenig Wert gelegt worden sei und daß es an wirklich guten Lehrern gefehlt habe.» (Ashley Montagu, in: Summerhill: pro und contra, S. 55)

Orthodox-psychoanalytischer Standpunkt

Die Freundschaft mit Wilhelm Reich machte Neill zu einem «Pansexualisten», der vielfach im kindlichen Verhalten sexuelle Motive vermutet, wo sie wahrscheinlich gar nicht drin sind. Die neueren Entwicklungen der Psychoanalyse (Horney, Fromm, Sullivan usw.) hat Neill nicht mitgemacht. Er blieb auf dem alten orthodox-psychoanalytischen Standpunkt stehen:

«Freud betrachtete die Sexualität als die stärkste Triebkraft im menschlichen Verhalten. Jeder ehrliche Beobachter muß dieser Ansicht zustimmen.» (Seite 198)

Leider hat sich die tiefenpsychologische Wissenschaft vom Freudschen Dogma der allgegenwärtigen Sexualität nicht überzeugen können: Bei aller Ehrlichkeit der Beobachtungen bleibt es fraglich, ob die unterdrückte Onanie, wie Neill meint, die Wurzel vieler Vergehen ist (Seite 214). Selbstverständlich soll man Kinder rechtzeitig und umfassend aufklären und jede Onanieangst beseitigen. Onanie ist weder Laster noch Sünde noch gesundheitsschädlich. Das sollte heute klar geworden sein. Ebenso gewiß ist, daß immer noch sehr viele Kinder mit Onanieängsten infiziert werden. Ist es aber richtig, bei einem elfjährigen Jungen, der unter Pyromanie leidet und beinahe durch Feuer ganz Summerhill vernichtet hätte, als die entscheidende und hilfreiche Deutung anzugeben, «daß sein Feueranzünden eine Ersatzhandlung fürs Onanieren war»? (Seite 214) Was den Knaben von seiner unglückseligen pyromanischen Neigung geheilt hat, wissen die Götter. Wahrscheinlich war es das emotionale Gesamtklima Summerhills, nicht aber die lineare Deutung, die Onanieren und Feueranzünden gleichsetzt.

Ebenso wirkt es als Vereinfachung, wenn Neill folgende Kasuistik mitteilt:

«Eine Mutter hatte ihrem Sohn gesagt, ona-

nieren würde ihn dumm machen. Er akzeptierte das und war nicht fähig, irgend etwas zu lernen. Als die Mutter sich dazu überreden ließ, ihm zu erklären, daß sie Unsinn erzählt hatte, wurde der Junge ganz von selbst aufgeweckter.

Eine andere Mutter hatte ihrem Jungen gesagt, jeder würde ihn hassen, wenn er onanierte. Der Junge wurde, wie die Mutter angeregt hatte: er war der ungeliebteste Bursche der Schule. Er stahl, spuckte Leute an und zerbrach Gegenstände bei seinen bemitleidenswerten Versuchen, der Ansicht seiner Mutter gerecht zu werden. In diesem Fall konnte die Mutter nicht dazu bewegt werden, ihren früheren Fehler zuzugeben, und der Junge blieb mehr oder weniger ein Mensch, der die Gesellschaft haßte.» (S. 216) So einfach sieht das aus! Alle gefühlsmäßigen Einflüsse der Erziehung werden von Neill übergangen, und das Onanieverbot (das ja gewöhnlich im Rahmen einer autoritären, verständnislosen und sonstwie kränkelnden Erziehungsweise erfolgt) steht als die Ursache allen Übels da. Die obigen kasuistischen Darlegungen würde man nicht einmal einem Ausbildungskandidaten der Psychologie ohne ernstliche Aufforderung zur größeren Genauigkeit durchgehen lassen. Neills Kampf gegen die Onanieängste ist verdienstlich, aber man sollte die Nöte der Kinder nicht «von einem einzigen Punkt aus kurieren» wollen!

Der siebenjährige Billie stiehlt in Summerhill eine goldene Uhr. Neill will die psychische Ursache des Diebstahls ermitteln:

«Ich sah ihn eine halbe Minute an. ‚Billie‘, sagte ich dann, ‚weißt Du, woher die kleinen Kinder kommen?‘ Er sah interessiert auf. ‚Ja‘, sagte er, ‚vom Himmel‘. ‚O nein‘, lächelte ich, ‚du bist in deiner Mammi gewachsen, und als du groß genug warst, bist du herausgekommen.‘ Ohne ein Wort zu sagen, ging er zu seinem Koffer und gab mir die zerbrochene Uhr. Er stahl nicht mehr . . . Sein Gesicht verlor seinen verwirrten, beunruhigten Ausdruck, und Billie wurde glücklicher.» (Seite 236)

Einfache Deutungstechnik

Aber Neill! Ist Kindererziehung und Kinderbehandlung wirklich so unkompliziert? Hängen alle Kinderneurosen mit dem Onanieren

und der Unwissenheit über die Geburtsvorgänge zusammen? Schön wäre es, wenn alles so leicht ginge, wie es in den phantasievollen Schriften der Freudianer steht. Aber auch das Leben des Kindes kreist nicht nur um den Penis, die Vagina, die Zeugung und Geburt. Es gibt auch Minderwertigkeitsgefühle, Kontaktängste, Geltungsstreben, Eifersucht, Neid, Unglück, Hemmung, Gefühlsarmut, Selbstzweifel usw. Man darf das ganze Spektrum seelischer Vorgänge nicht auf die einfache Naturfarbe der Sexualität reduzieren.

Wenn Neill schon versucht, Charakterstörungen anzugehen, macht er das mit derselben Plumpheit, die seinen Sexualdeutungen anhaftet. Wiederum wird einer Deutungstechnik gehuldigt, die mit einer einzigen Geste ein Charakterproblem unter den Tisch zu wischen versucht. Der dreizehnjährige John hat von seiner Mutter einen jungen Hund bekommen, den er mißhandelt. Neill kommt zum Schluß, daß er den Hund mit «seinem jüngeren Bruder identifizierte, dem Liebling seiner Mutter». Im Nu wird der Knabe geheilt.

«Eines Tages sah ich, wie John den Hund schlug. Ich ging zu dem kleinen Spot (so heißt der Hund), streichelte ihn und sagte: ‚Tag Jim‘ (Name des Bruders). Anscheinend habe ich damit John bewußt gemacht, daß er den Haß gegen seinen brüderlichen Rivalen an dem armen Hund ausließ; denn von da an hörte er auf, Spot grausam zu behandeln.» (Seite 248)

Mag sein, daß die Eifersucht eine der Quellen des Sadismus von John war. Sie ist aber sicher nicht die einzige, vielleicht nicht einmal die wesentlichste. Neill ist in Deutungen sehr «großzügig». Er erklärt auch Müttern, die ihre Kinder schlagen, sie täten dies, weil sie ein unbefriedigendes Geschlechtsleben hätten (Seite 250). Auch das mag stimmen, muß aber nicht. Eltern, die Kinder schlagen, glauben aufgrund ihrer eigenen Erziehung und einer gewissen ideologischen Indoktrination, daß Schläge nützlich und heilsam seien. Darum schlagen sie die Kinder, weil sie es nicht besser wissen. Ihr Sexualleben ist zumeist auch schief, wie alle ihre Überzeugungen und Verhaltensweisen. Aber das eine ist nicht die Ursache des anderen.

Kindliche Wißbegierde

Bekanntlich hat Freud die seltsame Auffassung vertreten, alle Wißbegierde des Kindes stamme nur aus der Sexualneugier. Daß die Kinder nicht nur an den sexuellen Problemen herumrätseln, sondern auch sonst mit dieser faszinierenden Welt (in der es nicht nur Penis und Vagina gibt) bekannt werden wollen, entzog sich Freuds Kenntnis. Viele Adepten der Psychoanalyse wiederholen heute noch diesen alten Ladenhüter. Wenn ein Kind viele Fragen stellt, will es nur eines wissen: woher die Kinder kommen? Auch Neill hält sich noch im Bereich dieser komischen Verallgemeinerung; er erzählt von einem kleinen Jungen, der ihn mit sehr vielen Fragen plagte.

«Eines Tages kam er in mein Zimmer und stellte wieder eine Menge Fragen. Ich gab keine Antwort, sondern las weiter in meinem Buch. Nach einem Dutzend Fragen blickte ich ganz zufällig auf und sagte: «Was hast du eben gefragt? Wo die kleinen Kinder herkommen?»

Er wurde ganz rot und stand auf. «Ich will gar nicht wissen, wo die kleinen Kinder herkommen!», sagte er, lief aus dem Zimmer und schlug die Türe hinter sich zu.

Zehn Minuten später kam er wieder. «Woher hast Du Deine Schreibmaschine? Was wird diese Woche im Kino gespielt? Wie alt bist du? (Pause) Ach, verdammt noch mal, woher kommen denn nun die kleinen Kinder?» Ich gab ihm genaue Auskunft. Er kam nie mehr wieder, um irgendwelche Fragen zu stellen.» (Seite 270)

Neills Kinder verhalten sich genau so, wie es das orthodox-psychoanalytische Lehrbuch vorschreibt. Die Realität zeigt jedoch sehr oft, daß manche Kinder viel fragen, weil sie den Erzieher für sich in Anspruch nehmen wollen. Manchmal ist auch echte (universale!) Wißbegierde dabei. Manchmal wollen sie den Erzieher irritieren und nervös machen. Auch die Fragerei kann in den Dienst des Trotzes und der Verwöhnung gestellt werden. Wie mancher Erzieher hat erlebt, daß auch eine gute Sexualaufklärung – die immer wertvoll ist – die Fragelust nicht abstellt. Alles menschliche Verhalten ist multikausal und multimotivational. Man mißversteht das Kind, wenn man seine Lebendigkeit auf Sexualimpulse allein hin interpretiert.

Vorzüge

Nach so viel Kritik an Neill ist es gewiß auch legitim, seiner vielen Vorzüge zu gedenken. Wie wir bereits erwähnt haben, ist Summerhill eine der wenigen tiefenpsychologisch inspirierten Schulen in der gesamten Kulturwelt. Neills Schule ragt wie ein erratischer Block im pädagogischen Flachland der Zeit empor. In ihr wird ein Versuch unternommen, dem Kind eine Eigenwelt zu schaffen, in der es sich auf seine Weise entfalten darf. Neill ist sich auch bewußt, daß Erziehen und Belehren ein Prozeß ist, der weit über die intellektuellen Dimensionen hinausreicht. Immer kommt es auch zu einem persönlichen Austauschvorgang zwischen Lehrer und Schüler. Was das in manchen Fällen für den Schüler an Unheil bedeuten kann, weiß man, wenn man Einblick in durchschnittliche Lehrer-Seelen bekommen hat. Wie mancher Lehrer ist seelisch krank, charakterabnorm, pervers, verschoben, maniert usw. Mit Recht erhebt daher Neill die Forderung nach der Charakteranalyse des Lehrers. Mann kann durchaus seine folgenden Sätze unterschreiben:

«Der Lehrer hat natürlich wie die Eltern menschliche Schwächen... Jeder Lehrer sollte sich deshalb einer Psychoanalyse unterziehen. Die Analyse ist zwar kein Allheilmittel; denn ihre Möglichkeiten sind begrenzt, aber sie kann manches klären. Der größte Vorteil einer Analyse besteht darin, daß sie es einem ermöglicht, andere besser zu verstehen, und einen gütiger macht. Allein aus diesem Grunde empfehle ich sie den Lehrern; denn es ist ihre Aufgabe, andere zu verstehen. Ein Lehrer, der analysiert worden ist, schreckt nicht davor zurück, seine Einstellung zum Kind zu erkennen, und indem er sie erkennt, kann er sie berichtigen.» (Seite 301)

Neills Liebe zum Kind ist so offenkundig, daß man sie nicht hervorheben muß. Leider scheint seine Liebe für die Eltern weniger groß zu sein. Daher verschließt sich ihm die Aufgabe der Elternziehung, die unseres Erachtens das notwendige Korrelat einer verbesserten Kindererziehung sein muß. Auch scheint Neill wenig Zutrauen zur Psychotherapie Erwachsener zu haben. Bei den folgenden Sätzen wird man ihm nicht beipflichten können:

«Die Lösung für die Menschheit liegt in der richtigen Erziehung der Jugend, nicht in der Heilung der Neurotiker. Ich muß gestehen, daß ich zur Lösung der heutigen Eheprobleme nichts beizutragen habe. Wenn Herr und Frau Brown in unglücklicher Ehe leben, weil sie in einer lebensfeindlichen Atmosphäre aufgewachsen sind, so kann man gar nichts tun – hart, aber wahr.» (Seite 315)

Jeder Psychotherapeut wird darauf erwidern: «Hart und unwahr!» Die Heilung der erwachsenen Neurotiker, die heute durch Einzel- und Gruppentherapie möglich ist, wirkt wiederum auf die Kinder zurück – es ist sogar unabdingbar, die neurotischen Eltern gesünder zu machen, denn ansonsten können wir einigen wenigen begüterten Kindern ein kleines pädagogisches «Paradies» bereiten, aber die Mehrheit der Kinder übernimmt via psychische Infektion die Krankheiten der Eltern. So gibt es nie einen Ausweg aus der Sackgasse der autoritären, menschenfeindlichen Kultur.

Neill ist ein freier und größtenteils vorurteilsloser Mensch. Seine Worte über Religion, Prügelstrafe, Kindermärchen, Umgang mit den Kindern ganz allgemein sollten jedem Lehrer und jedem Elternpaar ins Stammbuch geschrieben werden. Dort werden sie zwar keine große Wirkung tun. Aber das geschriebene Wort hat ohnehin wenig psychische Wirksamkeit. Man darf sich hierüber keine Illusionen machen. Wer durch ein Buch wie «Antiautoritäre Erziehung: Das Beispiel Summerhill» für moderne erzieherische Ideen gewonnen wird, war bereits zu diesem Standpunkt unterwegs. Ein Buch überzeugt zumeist nur jene, die schon überzeugt sind. Skeptiker, unfreie und autoritätsgläubige Menschen werden freiheitliche Bücher nicht lesen oder mißverstehen. Selbst wenn sie sich äußerlich dafür begeistern, wird ihre pädagogische Praxis davon kaum beeinflusst werden. Der jetzige Rummel um die antiautoritären Erziehungsmethoden soll uns nicht täuschen. Dieses Schlagwort ist jetzt Mode geworden: Die Praxis der Erziehung wird kaum wesentlich davon beeinflusst werden. Zumeist werden die schlechten Leser Ideen wie diejenigen Neills als eine Aufforderung zum absoluten «Laisser-faire» fehlinterpretieren. Die Folgen davon wird der Kinderpsychotherapeut bald in seiner Sprechstunde registrieren. Ein

Großteil der späteren Neurotiker hat eine verwöhnende, allzu-gewährenlassende Erziehung gehabt, die gelegentlich durch Ausbrüche von Gewalt und Unterdrückung untermalt wird.

Aus den Fehlern lernen

Dennoch darf und soll man froh sein, daß es Summerhill gibt. Aber man soll auch aus den Fehlern von Neills Schule lernen. Schon die Tatsache, daß die bürgerlich-konservative Welt diese Schule kaum ablehnt, sollte uns zu denken geben. Summerhill ist noch nicht die Schule der Zukunft, es ist nur eine Vorahnung davon.

Wie bereits früher erwähnt, wird eine wahrhaft moderne Schule immer Kind und Eltern in ihren Erziehungsprozeß einbeziehen. Die Kinder werden von Lehrern geschult werden, die selbst analysiert sind und auch in der Lage sein können, Eltern zu führen und zu unterweisen. Jeder tiefenpsychologisch orientierten Schule sollen Institutionen der psychotherapeutischen Elternschulung eingefügt oder zugeordnet sein. Das Elternhaus muß dem Kind nicht genommen werden, wenn man die Eltern unterweist, wie sie ihre Kinder behandeln sollen.

In der Schule selbst können viele Richtlinien von Neill angewendet werden. Kein Zwang, keine Gewalt, keine irrationale Autorität. Viel Spiel und Sport, Lernen durch Ermutigung und freies Angebot, aber immerhin ein deutliches Appellieren an das Kind, daß es nur durch Lernen und soziale Beitragsleistung einen Wert für sich selbst und für die Allgemeinheit gewinnt. Eine moderne Schule kann, bei aller Hochschätzung der kindlichen Spielwelt, dem Kinde nicht ersparen, sich mit den Anstrengungen des Wissens und der Leistung auseinanderzusetzen. Jedes seelisch gesunde Kind hat eine unerhörte Wißbegierde und Begeisterungsfähigkeit. Diese sollte in den sehr fruchtbaren Jahren der Kindheit und Jugend auf Ziele des Wissens und Könnens hingelenkt werden. Aller Fortschritt der Vergangenheit stammt von Menschenkindern, die sich rechtzeitig für sozial wertvolle Ziele einsetzen gelernt haben. Man kann den ungesunden Ehrgeiz und das Wettbewerbsstreben des bürgerlich-kapitalistischen Zeitalters negieren und dennoch die Kinder zur produk-

tiven, gemeinschaftsfördernden Lebensführung anleiten.

Kostbar und teuer

Auch eine humanere, menschenfreundlichere Gesellschaftsordnung der Zukunft benötigt kühne, schöpferische Geister, die mit grenzenloser Anstrengung ihres Gefühls und ihres Intellekts der Menschheit neue Wege weisen. Aber auch die weniger befähigten Charaktere und Köpfe sollen von Kindheit an dazu animiert werden, ihren Mitmenschen möglichst nützlich zu werden.

In der Kritik an Summerhill kommen oft Stimmen zur Geltung, die sichtlich dem konservativen, reaktionären, puritanischen und vorurteilsbehafteten Lager der Ewiggestrigen entstammen. Unsere Kritik möchte damit nicht identifiziert werden. Wir machen auf die Mängel dieses Experimentes aufmerksam, weil es uns so kostbar und teuer erscheint. Es ist die kritische Haltung aus der gemeinsamen Grundhaltung heraus. Es geht uns, trotz großer Sympathie für Neill, ähnlich wie dem Aristoteles, der eine scharfe Polemik gegen seinen Lehrer Plato mit den entschuldigenden Worten einleitet, man müsse die Wahrheit mehr als Plato lieben. Neills neutral-hedonistische Erziehung, die «glückliche Kinder» hervorbringen will, sollte durch eine tiefenpsychologische Erziehung zum verantwortungsbewußten, seelisch gesunden, kenntnisreichen und produktiven Mitmenschen ergänzt oder ersetzt werden. Die Werte der Kultur, Bildung, Ethik, Philosophie, Politik müssen nicht unterschätzt werden, wenn man die Gefahr ausklammern will, die Kinder zu überfordern. Kinder wollen und können lernen. Man muß ihnen, seelische Gesundwerdung vorausgesetzt, nur den richtigen Stoff (mit der richtigen Methode) anbieten. Aus solchen emotional wie intellektuell fortschrittlichen Schulen werden Menschen der Zukunft hervorgehen, die eine humanistische Gesellschaft aufbauen können, in der es weder Krieg noch Aufrüstung noch Ausbeutung noch Patriarchalismus und Autoritarismus geben wird. Die Schule der Zukunft erfordert aber auch eine sich verändernde Gesellschaft, in der ökonomische, machtpolitische und seelisch-geistige Zwänge abgebaut werden: das leider vieldeutige Stichwort für eine solche Gesellschaftsord-

nung, in der der Mensch zum (wesentlichen) Menschen werden kann, nennen wir Humanismus.

Literaturhinweis

A. S. Neill: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung – Das Beispiel Summerhill, Reinbek bei Hamburg 1969.

A. S. Neill: Talking of Summerhill. London 1967.

Kleines Neill-Brevier

So problematisch es sein mag, die Ideen eines Menschen in einigen Zitaten aus einem seiner Werke transparent werden zu lassen, so wichtig scheint es mir doch zu sein, daß unsere Leser Neills Art zu denken und zu formulieren in einigen exemplarischen Sätzen aus seinem Buch «Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung» unmittelbar kennenlernen (rororo Taschenbuch Nr. 6707/6708). Daß es mir bei der Suche nach einigen Kernsätzen gelungen ist, die bezeichnendsten Stellen zu finden, wage ich nicht zu behaupten, sondern nur zu hoffen. Darum mein Rat: Lesen Sie das Buch selber, wenn Sie es nicht schon getan haben! CH

Erziehungsgrundsätze

Daseinszweck des Kindes ist es, sein eigenes Leben zu leben – nicht das Leben, das es nach Ansicht besorgter Eltern führen sollte oder das den Absichten des Erziehers entspricht, der zu wissen glaubt, was für das Kind am besten ist. Solche Einmischung und Lenkung von seiten Erwachsener hat lediglich eine Generation von Robotern zur Folge.

*

In einem normalen Elternhaus machen Vater oder Mutter ein großes Theater, wenn das Kind einen Teller kaputt macht, als wäre der Teller wichtiger als das Kind. Wenn in Summerhill jemand einen Stapel Teller fallen läßt, sage ich nichts, und meine Frau sagt auch nichts. Malheur ist Malheur.

*

Ich erhebe keine Besitzansprüche auf Menschen. Wer das tut, sollte nicht Lehrer werden.

*

Wir müssen dem Kind erlauben, egoistisch zu sein – seinen kindlichen Interessen die ganze Kindheit hindurch frei folgen zu können. Wenn die individuellen und die sozialen Interessen des Kindes in Konflikt geraten, dann sollten die ersteren ruhig den Vorrang haben. Die ganze Idee Summerhills ist Befreiung: dem Kind wird erlaubt, seinen natürlichen Interessen zu leben.

A. S. Neill: The Problem Family. London o. D.

A. S. Neill: The Problem Child. New York 1927.

A. S. Neill: The Free Child. London 1953.

Summerhill: Pro und Contra. 15 Ansichten zu A. S. Neills Theorie und Praxis. Reinbek bei Hamburg 1971.

Joshua Popenoe: Schüler in Summerhill. Reinbek bei Hamburg 1971.

Ilse Ollendorff-Reich: Wilhelm Reich – A Personal Biography. New York 1969.

... die Kinder zu glücklichen Menschen machen, zu Männern und Frauen, in deren Wertskala nicht «viel haben» und «viel verbrauchen», sondern «viel sein» an erster Stelle steht.

*

Man kann andere nur lieben, wenn man sich selbst nicht haßt.

Wenn man mit Kindern zu tun hat, muß man sich der Tiefenpsychologie bedienen. Es geht darum, die verborgenen Motive ihres Verhaltens zu finden.

*

Wie wir sehen, haben Kinder andere Wertbegriffe als Erwachsene. Wenn eine Schule die Kinder mit klassischen Gemälden und schönen Möbeln in den Zimmern begeistern will, dann zäumt sie das Pferd am Schwanz auf. Kinder sind Primitive, und solange sie kein Bedürfnis nach Kultur haben, sollte ihre Umgebung so primitiv und zwanglos wie möglich sein.

Freiheit und Zwang

Freie Verfügung über sich selbst schließt ein, daß man die menschliche Natur für gut hält und nicht daran glaubt, daß es Erbsünde gibt oder jemals gegeben hat.

*

Leben nach eigenen Gesetzen, das ist das Recht des Kleinkindes auf freie Entfaltung, ohne äußere Autorität in seelischen und körperlichen Dingen. Das Kind bekommt zu essen, wenn es hungrig ist, es wird selber sauber und nur, weil es dies wünscht, es wird weder angebrüllt noch geschlagen, sondern immer geliebt und beschützt.

*

Gegen Freiheit für Kinder wird gewöhnlich eingewandt: Das Leben ist hart, und wir müssen die Kinder so erziehen, daß sie für das Leben tauglich sind. Deshalb müssen wir ihnen Disziplin beibringen. Wenn wir sie tun lassen, was sie wollen, wie werden sie dann jemals unter einem Vorgesetzten arbeiten können? Wie können sie